

Zur Kriegslage.

Der Kaiser hat dem König von Bayern, dem Kronprinzen Rupprecht und dem Generalmajor v. Hinzenburg seine hohe Freude und seinen warmen Dank ausgesprochen für die glänzende Leistung der Frontveränderung zwischen Wapamine und der Elbe, die wiederum eine Probe größtenteils heldenmütiger Geliefert habe und nur durch die vollste Hingabe und angepönniste Arbeit aller möglich war. Unsere Feinde, die bisher den durch unsere freiwillige Räumung gemachten Geländegewinn als einen großen Sieg ausriefen und als die vorübergehende Einstellung des letzten und vernichtendsten Schlages gegen die deutschen Truppen empfanden, sind mehr als kleinlaut geworden, da ihnen die Bedeutung der deutschen Maßnahmen nimmer aufgegangen ist. Sie konnten ihr Erschauen anfänglich nicht unterdrücken über die Mäße und Zweckhaftigkeit, mit der die Wiederlegung unserer Front zwischen den genannten Punkten dem gesamten deutschen Volk aufgenommen wurde; jetzt leuchtet ihnen ein, daß die Zweckhaftigkeit zu Hinzenburg voll und berechtigt war, daß die geplante Wapaminoffensive vorläufig scheitern mußte und daß es zum mindesten schmerzliche Nachteile hätte, um die Vorbereitungen zu einem neuen allgemeinen und großen Vorstoß, wie dem letzten, vorzubereiten, zu vollenden. Die Militärkritiker der feindlichen Staaten erkennen zerknirschend und weiderwillig an, daß Hinzenburg mit seiner Maßnahme die größte strategische Meisterleistung vollbracht.

Geran an den Feind!

Auf dem glatt rasierten, jedes Schweißes entbehrenden Gelände, das die Unruhen vor der planmäßigen und vom Gegner völlig unbemerkt gebliebenen Räumung zum Teil auch noch unter Wasser liegen, ist ein feindlicher Angriff mit den äußersten Schwierigkeiten verknüpft. Engländer wie Franzosen haben zwar das freigelegene Gebiet in Besitz genommen, aber zu dem Bewegungszweck, der jetzt allein die Entscheidung bringen kann, fehlt es ihnen an Mut und Kraft. Sie trafen sich nicht wieder einzubauen und es muß neue Stellungskriege zu lassen. Unter unsern Feldherren an der Front herrscht frohe Siegesstimmung. Sie wissen, daß unsere Oberste Seeerleitung jetzt die strategische Operationsfreiheit wiedergewonnen hat, und daß sie in den neuen Stellungen über ein sehr viel günstiger gelegenes Grabenetz verfügen als in den geräumten. Jetzt kann dem Gegner die von Amerika und der ganzen Welt gelieferte Munitionsmasse nichts mehr helfen, er muß geran an den Feind, und die Hand mit der weichen und farbigen Engländer und Franzosen bei weitem überlegen. Namentlich die Engländer haben bisher stets ihre Zukunft zur Überlegenheit ihrer Munitionsmengen genommen und durch sie Erfolge davongetragen versucht, während sie selber sich nach Möglichkeit schonen. Jetzt sind sie zur Aufgabe dieser alten und bequemen Taktik genötigt, und wir können in Ruhe abwarten, wie sie sich benehmen und was sie zu leisten werden. Wie im Vorjahre durch unsern erfolgreichen Vorstoß gegen Verdun, so wurde in diesem durch die meisterhafte Frontveränderung der geplanten feindlichen Offensiven der Wind aus den Segeln genommen; nur daß das, was heuer gefahret, noch weit wirkungsvoller und solchschwerer sein wird, als es die prachtvolle Unternehmung des Vorjahres war.

Gleich einem Feindefschwarm

geht es in den Reihen unserer Feinde zu, nicht nur im Westen, sondern auch auf allen übrigen Kriegsschauplätzen, während bei uns starke und gleichwertige Einheitlichkeit herrscht, deren schließlicher Erfolg nicht zweifelhaft sein kann. Die Revolution in Russland mag verlaufen, wie sie will, auf die militärische Kraft des Reiches hat sie einen störenden und hemmenden Einfluß ausgeübt. Die unglücklichen Kriegserfahrungen der Entente hatten endlich einen einheitlichen Offensivplan aufgestellt. Dieser Plan ist so klarheit gezeichnet, wie alle anderen Unternehmungen unserer Feinde. Statt der Einheitlichkeit macht sich in den feindlichen Lagern der Zerfall immer deutlicher bemerkbar. Auf den beiden Nebenkriegsschauplätzen, in Mesopotamien und in Mesopotamien, vorbereitet die einwirkende Witterungsperiode größere Operationen. Die italienische Offensivlinie, die mit großen Koffen und Anstrengungen vorbereitet wurde und am 3. Jänner einen entscheidenden Erfolg erzielen sollte, scheitert infolge der Störungen und Behinderungen in den Reihen der übrigen Ententegegnossen in der Luft und kann unmöglich zu einer wirksamen Durchführung gelangen. Verdrüsslich man angedacht alles dessen noch die erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boote, die im engsten Zusammenhange mit den Landoperationen steht, dann hat man wahrhaftig Grund, an den vollen und nicht aufzuhören Sieg der guten und gerechten Sache Deutschlands und seiner Verbündeten zu glauben, trotz Chinas und Amerikas.

Auf dem rechten Wege.

Wir sind im Begriffe, eine weitere Kriegsanleihe zu schließen, und sie wird dieselbe glänzende Ergebnis haben wie die vorigen. Unsere Kraft ist unerschöpflich. Wir wollen und wir werden siegen, und wir haben die geistig-moralischen und die materiellen Mittel dazu. Regierung und Volk sind eins, sind einiger als jemals. Gerade der Krieg hat das Volk bis in seine untersten Kreise hinein belehrt, daß wir selbst den großen preussischen Königen des 18. Jahrhunderts, seit Kaiser Wilhelm und Kaiser auf dem rechten Wege waren. Unsere Ziele waren stets: die vollendetste Nachkriegsanstalt, um unsere bedrohte internationale Stellung im Herzen Europas zu bewahren, und im Innern die Hebung der unteren und mittleren Klassen, um in ihnen das Gefühl zu erhalten und zu stärken, daß der Staat für sie mindestens ebenso da sei, wie für die oberen.

Man nannte in ganz Europa im 18. Jahrhundert den preussischen König den Volkes Knecht, den König der Bettler, der armen Leute. Als ein Anlaß hat er den Bauern vor der Regierung, der Eisenherabsetzung, gefächelt, dem Handwerker und Arbeiter Brot und Verdienst geschickt. Und als im 19. Jahrhundert dem zunehmenden Lohnarbeiterstande neue große Gefahren drohten, da waren es doch wieder Preußen und Deutschland, die dem großen Gedanken der Arbeiterversicherung die Bahn brachen. Und Bismarck, der neben der Macht doch ebenso die soziale Verbesserung als sein Bestenziel anah, der den Sozialdemokraten Vorhau wieder in seinen Dienst zog und auch Karl Marx 1867 für sich gewinnen wollte, er legte 1886—89 seine ganze große Kraft in die Durchführung der Arbeiterversicherung, um den unteren Klassen das Gefühl zu geben, daß das neue Deutsche Reich gerade auch für sie da sei. Die Masse des Volkes

hatte vom Geiste erfüllt werden, ihr Wohl und Wehe hänge an der Erfüllung des Reiches.

Und dies Ziel ist erreicht. Die ganze deutsche Arbeiterschaft, einschließlich der Sozialdemokratie, steht seit Kriegsausbruch geschlossen hinter der Reichsregierung; die unteren und mittleren Klassen werden von dem Gefühl beherrscht: Es geht um kein eigenes Interesse. Eine Volkseinigkeit ist erreicht, wie sie nur in den Höhepunkten geschichtlichen Lebens eintritt. Die oberen Klassen haben schon in den ersten Tagen der Feldzug begonnen, Millionenposten von 4—40 Millionen Mark zu leisten. Aber ebenso wichtig ist, daß die mittleren und unteren Klassen ihren Scherzen beitragen. Und daher ist es wohl passend, sie daran zu erinnern, was sie vom Reiche haben.

In unsern deutschen Krankenkassen sind jetzt etwa 15 Millionen Personen versichert, in Frankreich sind es etwa 4—5, in den Vereinigten Staaten vielleicht 2; in unserer Unfallversicherung sind fast 25 Millionen, in unserer Invalidenversicherung 16 Millionen Personen versichert. Wir können sagen: gute ärztliche Behandlung und Krankenhausteile ist der großen Masse des deutschen Volkes leichter zu bekommen. Früher hatte es krankes Vieh eigentlich besser als frische Arbeiter. Ein großer Teil unseres Volkes ist von der Sorge befreit, die Armenkassen in Anspruch nehmen zu müssen. In den Hunderten und Tausenden von Arbeiterversicherungsorganisationen wirken heute die Unternehmer und ihre Beamten und die Arbeiter auf neutralem Boden zusammen; ebenso die Gemeinden, die Unternehmer, die Ärzte und die Arbeiter. Eine Verbesserung der Gesundheitspflege und des Arbeiterwohlführens ohne Gleichen hat sich vollzogen; die Einsicht unserer Unternehmer in den Wert einer gesunden, kräftigen Arbeiterschaft ist heute — dank des Versicherungswesens — ein ganz anderes als noch 1870—80.

Es sind in der Tat Anbahnungen eines sozialen Friedens geschaffen, so lagt der berühmte Volkswirtschaftslehrer an der Universität Berlin, Professor Gustav Schmoller, die man nicht hoch genug anerkennen kann, so groß auch noch die sozialen Gegensätze sind, und hierauf beruht ein gut Teil unserer heutigen Stärkepolitik, unserer Spiebereifigkeit im ganzen Volke. All diese Fortschritte wären bedroht, wenn der Krieg nicht günstig für uns entbe. Das wird auch bei der neuen Kriegsanleihe mitwirken, sie fördern.

Der zweite Möwenflug.

Nach einer Reihe von 22 Dampfern und 5 Seglern von zusammen 123 100 Tonnenn ist unser Hilfskreuzer „Möwe“ zum zweiten Male wohlbehalten in einen heimischen Hafen zurückgekehrt, nachdem er auf seiner ersten Fahrt vor Jahresfrist eine Beute von 15 Schiffen mit 57 885 Tonnenn zu verzeichnen gehabt hatte. Der herrliche Führer des flehhaften Schiffes, Kapitän Graf Nikolaus zu Dohna-Schoboden, der nach der ersten Fahrt, am 4. März 1916, mit dem Oberen Bunde die meiste Ausgezeichnet und jetzt zum Flottenadmiralen des Reiches ernannt wurde, steht jetzt im 38. Lebensjahre. Er trat 1866 in die Marine ein, war einige Zeit Kommandant des fähigen in einem chinesischen Hafen verankerten Rannonenboots „Fingal“ und später Führer der 5. Kompanie der zweiten Verbandsdivision in Wilhelmshaven. Im Februar 1914 wurde er Korvettenkapitän. Graf Dohna hat uns über seine erste Fahrt in einem Briefe berichtet, das längst Gemeingut der deutschen Flotte geworden ist und mit dem Charakteristischem Worte beginnt: „Winnelagen an verschiedenen Stellen der feindlichen Küste, dann Kreuzerfahrten.“ Von der zweiten Fahrt, die noch weit ergieblicher war als die erste, ist bisher wenig bekannt geworden. Wir hörten amtlicherseits nur einmal von ihr; das war, als der jetzige Leutnant und damalige Offizierskorvettenkapitän Wadowitz am 19. Januar d. J. den englischen Dampfer „Barrowdale“ mit den 469 Mann zählenden Besatzungen von acht aufgebracht Schiffe, darunter sieben englischen, und mit reicher Beute als gut Beute aus dem Atlantischen Ozean in Swinemünde einbrachte.

Sagenmühen.

Je weniger sie von dem geheimnisvollen Schiff erfahren, je weniger sie trotz aller Bemühungen seine Existenz kennen konnten, umso heutziger wurden unsere Feinde. Hauptstücke Berichte von der Vernichtung der „Möwe“ wechselten ab mit einander jagenden Behauptungen, daß es an den entlegensten Stellen nahezu gleichzeitig seine Schrecken verbreitet, im nördlichen und südlichen Atlantik, im Stillen Ozean und in den Ostafrikanischen Gewässern seine Spuren hinterlassen habe, Aburungen niedrigster Verleumdungshochzeit wackeln mit solchen Träumen der Verwunderung. Man hielt es nicht für möglich, daß ein einzelnes Schiff derartige Verheerungen anrichten konnte und absichtete eine ganze Reihe von Gespenstgeschichten, die unschätzbare und unmaßbar die Meere bedrohten und den gegnerischen Handelschiffen, den unbewaffneten wie den bewaffneten, zum Verderben würden. Englands Armada, die sich vor einem Angriff auf unsere Kriegsmarine beharrlich und ängstlich hütet, wurde ausgelobt, um den unheimlichen Hilfskreuzer zu erpähnen und unschädlich zu machen. Es hat sich auch als Spinnweben vor aller Welt klammert, unsere „Möwe“ hätte ihre schrecklichen Taten erfüllt, sie ließ sich nicht erwischen und brachte es schließlich fertig, zum zweiten Male mitten hindurch durch den Wall der britischen Wachtschiffe nach einer unergieblichen Reihe triumphierender Seidentaten wohlbehalten in dem heimischen Hafen zu landen.

Mit stolzer Freude

begrüßt ganz Deutschland die zweite glückliche Heimkehr seines flehhaften Hilfskreuzers, des Schreckens unserer Feinde. Solche Fahrten, nie die der „Möwe“, macht uns keiner unserer Gegner nach, von den „bedrohlichen“ Engländern schon lange keiner. Wie sich Verdienst und Glück verdienen, das selbe auch der zweite Möwenflug wieder. Es waren ganz außerordentlichen Leistungen, die der kleine Hilfskreuzer vollbrachte, der ohne jeden Schutzpunkt den Ozean durchquerte, zur Entdeckung seines Kohlen- und Lebensmittelvorrats ganz auf seine Beute angewiesen war und aus der Gefahr, von den verfolgten Kriegsschiffen vernichtet zu werden, seine Stunde herauskam. Besonders zu werden ist es, daß sich diesmal unter den Opfern der „Möwe“ eine stattliche Anzahl bewaffneter Handelsschiffe befindet, die die Bewaffnung vor ihrem Schicksal nicht zu bewahren vermochte. Auf der ersten Fahrt war nur die „Yppan“ vernichtet worden, die als Beute nach Amerika gebracht wurde, dessen Häfen diesmal für die Einbringung von Beute von vornherein abgeschlossen. Dieser Umstand konnte die häufigere Bewaffnung steigern die Schwierigkeiten, lassen aber zugleich den Ruhm der „Möwe“. Während in Russland die

Grundbesitzer des Staates zusammenstürzen, während England laut über die U-Bootegefahr laut, gegen die sein Kraut gewachsen ist, während Frankreich in Eilmarch seinen letzten Minister verliert und Italien von ähnlichen Katastrophen bedroht erscheint, wie sie über Italien hereinbrechen, közt unsere „Möwe“ sieg- und ruhmgekrönt in den heimischen Häfen zurück und fängt aller Welt, welcher Selbstgefühl in unserer Streitkraft zu Wasser und zu Lande mächtig ist.

Rundschau.

Die Kohlensteuer. Der Hauptausfluß des Reichs hat es erliebt, daß die Kohlensteuer in erster Lesung. Von dem gestrigen Reichstag ist herangezogen, daß die Kohlensteuer am 1. August in Kraft treten soll. Dem Wunsch der Hausbesitzer, die Steuerigung während der Geltung der Mietverträge auf die Mieter, denen Warmwasser oder Heizung gemietet wird, abzumindern, wurde nachgegeben. Eine allgemeine Abminderung der Kohlensteuer wurde abgelehnt, weil zu weitgehend. Anträge, die den Wohnungsmietern ausnahmsweise wurden, wurden nicht abgelehnt, weil zurückgewiesen, um allenfalls in Entschädigungen umgewandelt zu werden. Wohnungen mit Zentralheizung gibt es bei uns zumeist nur in den Großstädten. Die Heizung braucht um den Mangel solcher Wohnungen nicht zu trauern; denn es gibt in ihnen vielen Verdruß, der durch das Kohlensteuergesetz noch vermehrt werden wird, zumal die Besitzer von Häusern mit Zentralheizung auch die Mietspiegel bereits steigern wollen. Es ist zur Wahrung der Sozialpolitik bereits der Vorschlag gemacht worden, daß die Hausbesitzer sich auf feststehende Ofen als Nothelfer auf die Kohlen aufstellen und im Bedarfsfall heizen lassen sollten, damit der Mieter für sein teureres Geld wenigstens eine einigermaßen burdunghafte Wohnung erhält.

Die Frage der Reichseisenbahnen. Aus der Teilnahme bundesstaatlicher Minister an Verhandlungen über den Reichseisenbahnen im Hauptausfluß des Reichstages haben gewisse Politiker schließen zu dürfen geglaubt, daß der Reichseisenbahnenbunde sozialen auf dem Markte sei. Diese Auffassung ist, soweit die Gegenpart in Betracht kommt, laut. Tagl. Rundsch. irrt. Die Mehrheit der Minister der Bundesstaaten war zu dem Zwecke nach Berlin gekommen, um die bekannten Reichshöflichen Vorschläge, die von einem Übergang der Eisenbahnen auf das Reich sehr bedeutende Ersparnisse erwarten, vollends zu verurteilen. In Reichseisenbahn ist gegenwärtig von den deutschen Bundesstaaten, die über ein feilschendes Eisenbahnenvermögen verfügen, der Minister Württemberg, der den Verhandlungen beizuhelfen, hat eine Erklärung abgegeben. Anstatt seiner sprach der nationalliberale Abgeordnete Aist. Er trat für Reichseisenbahnen ein und beantwortete die Erwörung der württembergischen Eisenbahnen durch Preußen. Natürlich soll sich dieser Übergang unter Bedingungen vollziehen, die für Württemberg günstig sind. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr v. Dreierbach, sagte wohlwollende Prüfung dieses Vorschlags zu. Mit dieser Prüfung wird er sein Vernehmen haben. Unter den Bedingungen, die dem Abgemacht sind, vornehmlich, erwidert Preußen Württemberg Eisenbahnen nicht. Waden verhält sich in der Reichseisenbahnfrage abwartend.

Keine Zensuren wegen Papierknappheit. Papier zu sparen, erhalten die Schüler der Schöngener Gemeindegymnasien nur Zensuren, wenn sie Verlesung haben oder abgehen. Den übrigen Schülern wird der Inhalt der vorchriftsmäßig in einem gemeinsamen Buche der Schulleitung eingetragenen Zensuren nur vorgelesen.

Eine Bescheinigung der englischen Admiralität. Die von der Nord-Sea-Dis. veröffentlichte Ansicht, daß die Admiralität die Mannschaften der Handelsmarine nicht nur durch Strenge, sondern auch durch Zurechtan auf sich zu setzen will, und auf ihrem U-Boortkrieg nach Möglichkeit vorbereitet hatte, ist aber in wirksames Mittel entgegenzustellen vermag.

Chinas Zwangsfrage. Zur Aufklärung der Lage in Ostasien und zur Aufhebung der treibenden Kräfte, die in China am Werke sind, veröffentlicht die „Neue freie Presse“ folgendes Radiotelegramm aus Yvon: „In China wächst die Bewegung gegen Deutschland so sehr, daß die amerikanischen Beziehungen eine Verletzung des internationalen Kriegs in Auge fassen. In industriellen und kaufmännischen Kreisen der Entente wird darauf hingewiesen, wie große Vorteile der Beitritt Chinas zur Entente haben würde. Die den Alliierten gehörenden Betriebe würden die sehr beträchtlichen Nachfolge der in China etablierten deutschen Firmen antreten.“ Sehr stark betonen die amerikanischen Zeitungen die moralische Bedeutung des Beitritts von China. Das friedlichste Volk der Erde schließt sich der Entente an, so schreiben die amerikanischen Blätter. Dies ist ein neuer Beweis, daß Deutschland eine ungeliebte Handelswelt verlor und daß es die Zivilisation der ganzen Welt gegen sich aufgebracht hat. Diese Blätter tun so, als ob sie nicht genau wüßten, daß China durch brutalen Druck, an dem Amerika hervorragend beteiligt war, zur Stellungnahme gegen Deutschland gezwungen worden ist.

Nur ein halbes Pfund Kartoffeln wöchentlich kann England seiner Bevölkerung pro Kopf zur Verfügung stellen. Die englischen Blätter klagen darüber, daß nach den Ausführungen des Nahrungsmittelamts mit einem erheblich höheren Vorkarbestand als der von der Regierung festgelegten Menge, besonders in Arbeiterkreisen, gerettet werden muß. Brot, sagt die „Daily News“, ist für die ärmeren Klassen schon ein sehr teures Nahrungsmittel geworden. Die Folge ist, daß sich die Nachfrage nach Kartoffeln außerordentlich steigert. Leider steht dieser Nachfrage kein gleiches Angebot gegenüber. In einer Reihe von Städten mit überwiegender Arbeiterbevölkerung fanden Unruhen in Verbindung mit der Kartoffelknappheit statt. Derartige Szenen traten in der letzten Zeit immer häufiger auf.

Großes Unwetter ereigte die von dem Vorstehenden der Londoner und provinziellen Nahrungsmittelbehörde gemachte Angabe, daß die vorhandenen Kartoffelvorräte Englands nur dann ausreichen, wenn wöchentlich auf den Kopf nicht mehr als ein halbes Pfund, also 225 Gramm Kartoffeln verbraucht werden, und zwar für die nächsten 15 Wochen. Der Vorstehende des Verbandes machte diese Angabe auf Grund der Kartoffelbestandsaufnahme, die von dem Chef des Kartoffeldepartements in Nahrungsmittelamt veranlaßt worden ist. Danach stehen nur 336 Mill. englische Pfund Kartoffeln zur Verfügung für eine Bevölkerung von 40 Mill. Köpfen für die nächsten 15 Wochen zur Verfügung. Der Chef der Kartoffelabteilung erklärte, es besähe keine Aussicht, daß

Getreidevorräte gefunden. Bei Koppel hatte der Gendarm die Fenster geöffnet und bemerkt, daß ihm ein Fenster nicht geöffnet worden war. Bei der nochmaligen Durchsicht fand er, daß die Tür zu dem betr. Zimmer durch einen Schloß verriegelt war. Er ließ öffnen und fand 70 Primmer Roggen, Weizen und anderes Getreide das sofort beschlagnahmt wurde. Der Besitzer von Heeresdienst reklamierte Sohn der Witwe ging in Verhandlungen gegen den Gendarmen vor, was zur Folge hatte, daß er tags darauf zur Front geholt wurde. Beide Wirtschäften sehen ihrer Bestrafung entgegen. Jena, 27. März. (Feindliche Durchsicht) Mag die Weltgeschichte auch noch zu gewaltig den Zeitgenossen erschüttern, der Amtschimmel ist nicht aus seinem farnich-farnollen Trutz zu bringen. Die „Kassenhebestelle des Großherzoglich S. Amtsgerichts in Jena“ verhandelte kürzlich folgende Mitteilung: „Die durch Zahlkarte eingekaufene 1 Mt. 46 Pf. sind Ihnen nur in Höhe von 1 Mt. 41 Pf. auf die Rollen Nr. ... gutgeschrieben, da Sie die von Ihnen zu zahlende Zahlartungsgebühr nicht mit eingekauft haben. Es verbleibt sonach ein Betrag von 5 Pf. zu zahlen, für dessen Einlösung von Zahlkarte Sie Sorge tragen wollen. Bei Ueberlieferung mit Zahlkarte haben Sie weitere 5 Pf., also 10 Pf. einzulösen.“ Man versteht, daß die Forderung immer dringlicher

erhöhen wird, man solle unsere Bureautrotte mit lautmännlichem Hint aufstößen!
 Jinnau, 26. März. (Womit man heute einen Oden verdienen kann.) Der König von Sachsen verlor der Landwirtin Marie Pöck in Morgenbau bei Amidan das silberne Verdienstkreuz mit der Krone, weil sie sich gegen die Preistreiber in landwirtschaftlichen Erzeugnissen wehrte. Sie verkaufte diese mit angemessenem Gewinn, aber erheblich billiger, als sie sonst feil fiend.
Verlängert die Kriegsanleihe den Krieg?
 Natürlich! Wenn das deutsche Reich kein Geld mehr hat, bleibt ihm nichts anderes übrig, als Frieden zu schließen — aber — und das ist eben so natürlich — einen Frieden, wie seine Feinde ihn wollen.
 Also können wir dadurch den Frieden schnell herbeiführen, daß wir keine Kriegsanleihe zeichnen?
 Sicher können wir das. Nur wollen wir uns zuvor doch einmal klar machen, wie dann der erlebte Frieden aussehen würde.
 Was meinst Du wohl, was Dein Mann oder Dein Sohn sagen würde, wenn er die Stellung vor dem Feinde verlassen müßte, wenn er vordringen müßte an den vielen Güssen seiner Klaueraden, zurückgehen müßte über die

Stätten seiner Siege, — und hinter ihm her erschallt Freudengeheul der feindlichen Büchse, feindlichen Heere, die unter Kanonendonner, mit Mist und fliegenden Fäbren in die geschwunden Städte einziehen, während außer Her wie ein geschlagenes weiter und weiter zurückgeht bis über mehrere alten Landesgrenzen zurück. — Denn Du weißt doch, was die Feinde als Preis des Friedens verlangen: Elsaß-Lothringen, Teile von Rheinland, die Rheinpfalz, Ostpreußen, Polen, und wer weiß was sonst noch. — Was meinst Du, was er sagen würde, wenn er erfähre, Du hättest diesen Frieden mitgemacht, indem Du dem Vaterland Kriegsanleihe verweigert hättest. Ist Da so sicher, daß er nicht vergißt, daß er nicht Dein Sohn oder Mann ist und in seiner Not etwas tut, was ihn nachher vielleicht bitter gereutet?
 Aber dies alles wäre kaum das Schlimmste. Die Feinde würden uns eine Kriegsschuldigung auflösen, daß wir viele Jahrgänge unter schwerer Steuerlast zu lasten hätten, daß wir — wie die Hofsteuer von 100 Jahren — Hans und Land umsonst hergeben würden, weil wir Steuern und Zinslast nicht zu ertragen vermöchten. Die Zufuhr unserer Waren würde erschwert werden, Werke würden nicht liegen, Arbeitslöhne sinken, Gehälter und

Renten verflür, unsere Zuwalben und Kriegswitwen ohne Zollvorsorge sein, und unter der ungehinderten zollfreien Einfuhr ausländischer Erzeugnisse würden unsere Landwirtschaft ermatten und unsere Burenhöfe entwertet werden.
 Einen solchen Frieden kannst Du erzwingen helfen, wenn Du Dich der Kriegsanleihe fern hältst.
 Dein Vaterland zum Frieden zwingen, heißt Bundesgenossen des Feindes werden, heißt Deinem sehrgenen Sohn oder Enkel in den Klauen fallen, heißt Dein Vaterland verfallen.
 Das willst Du nicht? Es gibt noch ein anderes Mittel, den Frieden zu erzwingen: Sei sein, daß unsere Feldgrauen Waffen, Munition und Ausrüstungsgegenstände in größter Fülle und bester Art erhalten, daß unsere Schiffe und U Boote immer zahlreicher und stärker werden. Dann wird der Feind erzwungen, uns den Frieden zu geben, den wir brauchen, uns Raum und Kraft zu Arbeit und Leben zu gewähren. Je besser wir für unsere Kriegsmittel sorgen, desto schneller kommt dieser Friede, der uns befriedigt. Geld kostet es, viel Geld. Wenn Du Kriegsanleihe zeichnest, hilfst Du diesen Frieden erzwingen. Je mehr Du zeichnest, desto schneller kommt Dein Friede.

Bekanntmachung
 Die Milchkarten werden am Freitag zugleich mit den Brotkarten ausgeben. Die Stimmkarte ist vorzulegen.
 Kemberg, den 27. März 1917.

Der Magistrat. J. B. Kolbe.

Pinzhholz-Auktion.
 Donnerstag, den 12. April d. J., nachmittags 4 Uhr sollen im **Wasseltor zu Schmiedberg** aus der hiesigen Stadtforst, Schlag Distrikt 10 a (unweit Weichholz) **ca. 952 kieferne Stämme** (mit 325 fm II. und III. und 185 fm IV. Kl.) öffentlich versteigert werden. Bedingungen im Termin. Anmählisten bis 31. März beim Förster hier zu bestellen.
 Schmiedberg, den 26. März 1917.
 Der Magistrat.
 J. B. Sage, Beigeordneter.

Brennholz-Auktion Forstrevier Reinharz.
 Donnerstag, den 29. März cr., von vormittags 10 Uhr ab sollen im **Jänckel'schen Sackhof in Reinharz** aus den Schlägen
 Zagen 17:
 29 rm buch. u. birt. Scheitholz
 25 " " " Knüppel
 30 " " " Reisig I. Kl.
 30 Schod " " II. Kl.
 25 rm Kieferkreisig I. Kl.
 100 Schod " II. Kl.
 Zagen 38:
 40 rm Kieferkreisig I. Kl.
 150 Schod " II. Kl.
 Zagen 20:
 2 rm Eichenknüppel, 4 rm Eichenkreisig I. Kl.
 Zagen 27:
 2 fichtene Langhaufen
 öffentlich meistbietend verkauft werden.
 Reinharz, den 21. März 1917.
 Die Forstverwaltung.

Verkauf von Zugochsen.
 Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen findet am Freitag, den 30. März 1917, mittags 12 Uhr in der Viehhalle in Bismark (Altmark) ein
Verkauf von 80 Stück rumänischer Zugochsen
 statt. Die Ochsen sind im Kriege gegen Rumänien von deutscher Artillerie benutzt und haben sich gut bewährt; sie stehen schon seit 3 Wochen in Quarantäne. — Die Abgabe der Ochsen erfolgt meistbietend gegen Barzahlung.
Verkauf von holländischen Kühen.
 Seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen findet am Dienstag, den 3. April 1917, vormittags 11 Uhr in Stendal — Viehhof — ein
Verkauf von etwa 50 Stück holländischen Kühen,
 größtenteils hochtragend und frischmelkend, statt.
 Die Abgabe erfolgt meistbietend gegen Vorzahlung nur an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich durch ortspolizeiliche Bescheinigung als solche ausweisen können.

Konfirmationskarten
 empfiehlt in reicher Auswahl Richard Arnold

Bin zum Markt
 mit Schüsseln, Tellern, Tassen, usw. da.
 Frau Görner, Tüben.

Geld-Lotterie
 Lose à 3,30 Mk.
 zu haben bei **Rich. Arnold**

Schwarze und grane Kunstwolle
 Prima Qualität
 Friedr. Heym.

Gemüse- und Blumenfasern
 von Carl Bobbi, Hoflieferant, Gehrt in Dregina-pachtung wieder eingetroffen bei
Wilh. Becker
 Wittenbergerstraße 19

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
 Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
 Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
 Aufertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unedchten Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
 Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Runkelsamen
 der preisgekrönten Original-Riesensaisgen, bis 88 Pfund schwer, Serabella, Riefensbürgel (Anteling) sowie sämtliche Gemüsefasern
 in bester Qualität empfiehlt
Friedr. Heym.

Bezugsscheine
 nach neuer Vorschriften
 empfiehlt **Rich. Arnold**

Zigarren
 zu 100, 110, 120, 130 und 150 Mt. pro Kiste
 nur Qualitäts-Tabake
 (Sumatra, Java und Manila-Tabak) in Kistenpackung
 — Versand gegen Nachnahme — offeriert

N. Geist
 Zigarrenfabrikant
 Kemberg (Weg. Halle)

Zur Einsegnung
 empfiehlt in reicher Auswahl zu fast allen Preisen:
Taschenuhren ostpreussische Werke
Schmucksachen aller Art in Gold und Silber, auch patriotisch
Paul Ostermann
 Leipzigstraße 61.

Briefkassetten
 sind wieder in grosser Auswahl und allen Preislagen eingetroffen und empfehle ich diese als praktische
Konfirmationsgeschenke
 Richard Arnold.

Konfirmations- und Osterkarten
 in großer Auswahl empfiehlt
Friedr. Heym.

Zigarren : Zigaretten
 Sau- und Rauch-Tabake
 empfiehlt
Wilhelm Becker, Wittenbergerstraße

Für die herzliche Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
 In Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Familie Frossmann.